

11-1-1931

Dr. F. Pieper als Theolog

L Fuerbringer

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [History of Christianity Commons](#)

Recommended Citation

Fuerbringer, L (1931) "Dr. F. Pieper als Theolog," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 2 , Article 85.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol2/iss1/85>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Concordia Theological Monthly

VOL. II

NOVEMBER, 1931

No. 11

D. F. Pieper als Theolog.

2.

Die andere Lehre, die in den Jahren der theologischen Arbeit D. Piepers in den Vordergrund gerückt wurde, war die Lehre von der Gnade Gottes. Seine Theologie und deren mündliche und schriftliche Bezeugung seinerseits war eben immer zeitgemäß. Er hatte nicht Zeit und Lust, sich mit rein akademischen Erörterungen und Problemen zu befassen. Und wie es die Zeit erforderte, trieb er eine Lehre nach Luthers bekannter Anweisung in seiner Vorrede zum Römerbrief: „Eine jegliche Lehre hat ihre Maße, Zeit und Alter.“ (St. Louiser Ausg. 14, 108).

Sola Gratia.

In diesem Lehrstück ist D. Piepers theologische Tätigkeit besonders bekannt und anerkannt worden, und erst kürzlich hat ein Lehrer der Dogmatik, der zugleich dem Gang der Ereignisse in den letzten Jahrzehnten in der Lutherischen Kirche Amerikas aufmerksam gefolgt ist, Prof. D. M. Neu vom Wartburg-Seminar in Dubuque, Iowa, folgende Worte geschrieben: „Es ist doch wohl sein [Piepers] und Balthers Verdienst, daß das sola gratia, von dem die Lutherische Kirche allezeit lebte und das sie stets verkündigt hat, auch theoretisch immer entschiedener unter der Lutherischen Kirche unsers Landes zur vollen Auswirkung kam und Sauberkeit theologischen Denkens gefördert wurde.“ (Kirchliche Zeitschrift, 55, 433.)

Daß D. Pieper gerade diese Lehre zum Hauptgegenstand seiner theologischen Darstellung gemacht hat und zeitlebens so entschieden für sie eingetreten ist, war eben veranlaßt durch den die amerikanisch-lutherische Kirche tief bewegenden Streit über die Lehre von der Befehrung und Gnadenwahl. Und ganz mit Recht hat er öfters den Gedanken ausgesprochen, daß wir für diesen Lehrstreit im letzten Grunde nicht dankbar genug sein könnten, denn aller Synergismus sei als solcher erkannt und abgewiesen und die göttliche Gnade in ihrer vollen, klaren Herrlichkeit und Alleinursächlichkeit unsers Heils erwiesen worden. In diesem

Kampfe um das sola gratia hat Pieper fünfzig Jahre lang in der Lat eine Führerrolle eingenommen, ist einer der Auser im Streite gewesen und ist wiederum nicht müde geworden, immer und immer wieder den Punkt hervorzuheben, auf den es ankommt. Er hat in seiner Schrift „Die Grunddifferenz in der Lehre von der Bekehrung und Gnadenwahl“ recht deutlich gezeigt, was eben eigentlich die Differenz sei. Er hatte es mehr als einmal aus dem Munde und aus den Schriften der Bekämpfer der Alleinursächlichkeit der Gnade vernommen, worauf es diesen ankam, und pflegte öfters zu erzählen, wie einer der Hauptführer auf der andern Seite im Kampf ihm direkt gesagt habe: „Geben Sie mir ein Pünktlein im Menschen, und dann bin ich zufrieden.“ Er wußte in diesem Lehrstreit auch den Gegnern bis in die feinsten Gedankengänge zu folgen und da den verstecktesten Synergismus aufzudecken. Das zeigen wiederum seine zahlreichen Artikel, die sich durch die vielen Jahrgänge von „Lehre und Wehre“ ziehen. Und darum hat er auch bis zuletzt gegen den Satz gekämpft, den man auf der andern Seite aufstellte, daß die Bekehrung und Seligkeit eines Menschen nicht allein von Gottes Gnade, sondern auch von dem Verhalten des Menschen abhängt, hat immer wieder mit den Worten des elften Artikels der Konkordienformel, den er ohne Nachschlagen von Paragraph zu Paragraph angeben konnte und größtenteils auswendig wußte, betont die „gleiche Schuld“ (in eadem culpa) aller Menschen und das gleich „üble Verhalten“ aller Menschen gegen die göttliche Gnade. (Konkordienformel, 11. Art., *Trigl.*, S. 1080, § 57 f.) So hat er eben auch den feinsten Synergismus ausgeschieden und bekämpft, und das ist wohl sein größtes Verdienst um die amerikanisch-lutherische Kirche und die Christenheit überhaupt. Er trat da in die Fußstapfen Walkthers, der in seinem epochemachenden Artikel vom Jahre 1872 „Ist es wirklich lutherische Lehre, daß die Seligkeit des Menschen im letzten Grunde auf des Menschen freier eigener Entscheidung beruhe?“ (18, 193) das öffentliche Zeugnis der Wahrheit tatsächlich begonnen hatte, ehe Ende der siebziger Jahre der eigentliche Kampf ausbrach. Pieper schrieb darum auch später einen Artikel mit ganz ähnlich klingendem und doch durch die Kontroverse etwas veränderten Titel: „Ist es wirklich lutherische Lehre, daß des Menschen Bekehrung und Seligkeit nicht allein von Gottes Gnade, sondern in gewisser Hinsicht auch von dem Verhalten des Menschen abhängig sei?“ (37, 289). Und gleich in einem seiner ersten Artikel in „Lehre und Wehre“ macht er „Einige Bemerkungen hauptsächlich die Grunddifferenz im gegenwärtigen Streit betreffend“ (27, 333) und sagt da unter anderm:

„Wir beginnen mit dem Hauptpunkte. Der Hauptpunkt ist noch immer und wird es immer mehr: die Lehre von der Bekehrung. Worauf schon von Anfang an hingewiesen worden ist, bewahrheitet sich immer mehr: wären wir in der Lehre von der Bekehrung einig, so würden wir auch gar bald in der Lehre von der Gnadenwahl uns in vollkommener Übereinstimmung sehen. Das Magazine sieht in unserer Lehre von der

Bekehrung die Quintessenz unsers Irrtums. Wir hingegen sind überzeugt, daß unsere Gegner die ihnen bezeugte Wahrheit deshalb Irrtum nennen, weil sie entweder in der Lehre von der Bekehrung falsch stehen oder doch in bezug auf dieselbe sich in einer traurigen Verwirrung befinden.

„Das *Magazine* unterscheidet ein natürliches und ein mutwilliges Widerstreben des Menschen gegen die Bekehrungsgnade. Was es unter dem ‚natürlichen‘ Widerstreben versteht, wird nicht näher auseinandergesetzt. Das ‚mutwillige‘ wird näher als das ‚mutwillige im eigentlichen Sinne‘ und als ein solches bezeichnet, welches die Bekehrung, solange es da ist, nicht zustande kommen läßt. ‚Many who have wilfully resisted have been converted, but not as long as they thus resisted.‘ So weit mag alles hingehen, wenn auch die Begriffsbestimmung nicht deutlich genug gegeben ist. Nun aber sagt das *Magazine* weiter, daß nicht der Heilige Geist dieses mutwillige Widerstreben, welches, solange es da ist, die Bekehrung nicht zustande kommen läßt, fortnehme. Es schreibt: ‚Wenn der Heilige Geist es bewirkt, daß das mutwillige Widerstreben aufhört, dann könnte nie ein mutwillig-beharrliches Widerstreben entstehen, und dann könnte überhaupt kein Grund angegeben werden, warum nicht alle Hörer des Evangeliums bekehrt werden. Die Schrift und unser Bekenntnis lehren, daß Gott in der Bekehrung aus dem Unwilligen einen Willigen mache, des Menschen Widerstreben und Abneigung gegen die Wahrheit oder die Gnade Gottes wegnehme; aber daß er auch das mutwillige Widerstreben wegnehmen sollte, das ist ein ganz anderes Ding und könnte nur durch eine unwiderstehliche Gnade geschehen. Wenn ein Mensch nicht bekehrt wird, so ist nach dieser Theorie die Schuld Gottes. Denn wenn der Heilige Geist nicht bloß das natürliche Widerstreben, Feindschaft, Unwilligkeit und Widerstand gegen das Evangelium wegnimmt, sondern auch sein mutwilliges Widerstreben, so würden alle Menschen bekehrt werden.‘ Soweit das *Magazine*. Es lehrt hier also klar und deutlich: Leute, die mutwillig widerstrebt haben, können dennoch bekehrt werden. Es redet also nicht von einem solchen Widerstreben, welches eine Bekehrung überhaupt unmöglich macht. Aber nicht der Heilige Geist entfernt dieses mutwillige Widerstreben, sondern — ein Drittes gibt es nicht — der Mensch selbst mit seinen natürlichen Kräften. So will das *Magazine* deshalb lehren, weil man sonst nicht einsehen könne, warum nicht alle Menschen bekehrt werden, und weil man sonst auf eine ‚unwiderstehliche Gnade‘ komme.

„Hiermit hat das *Magazine* deutlich geoffenbart, daß es aus Rationalismus hervorgehenden Synergismus lehrt. Es ist Synergismus, wenn man dem Menschen zuschreibt, daß er das mutwillige Widerstreben aus eigenen Kräften lassen könne. Vermöchte er dies, dann wäre er nicht tot in Sünden, dann wäre seine natürliche

Gefinnung nicht Feindschaft wider Gott. Unser Bekenntnis sagt (F. C., Sol. Decl. II, 24): „Zuvor und ehe der Mensch durch den Heiligen Geist erleuchtet, bekehrt, wiedergeboren, verneuert und gezogen wird, kann er für sich selbst und aus seinen eigenen natürlichen Kräften in geistlichen Sachen und seiner selbst Bekehrung oder Wiedergeburt etwas anzufangen, wirken oder mitzuwirken gleich so wenig als ein Stein oder Block oder Ton. Denn ob er wohl die äußerlichen Gliedmaßen regieren und das Evangelium hören und etlichermaßen betrachten, auch dabon reden kann, wie in den Pharisäern und Heuchlern zu sehen, so hält er es doch für Torheit und kann es nicht glauben, hält sich auch in dem Fall ärger als ein Block, daß er Gottes Willen widerspenstig und feind ist, wo nicht der Heilige Geist in ihm kräftig ist und den Glauben und andere gottgefällige Tugenden und Gehorsam in ihm anzündet und wirkt.“ Dies genügt schon, um zu beweisen, daß es ein falscher, unlutherischer Wahn ist, wenn man behauptet, der Mensch könne das mutwillige Widerstreben aus eigenen Kräften lassen. Gibt der Mensch nur durch Wirkung des Heiligen Geistes seine Widerspenstigkeit und Feindschaft gegen Gott auf, so läßt er auch nicht aus eigenen Kräften das mutwillige Widerstreben. Wenn das *Magazine* richtig als Lehre unsers Bekenntnisses anführt, daß Gott bei der Bekehrung aus den Unwilligen Willige mache, so hat es sich damit schon selbst widerlegt. Könnte der Mensch aus sich selbst das mutwillige Widerstreben lassen, dann wäre er gar sehr bei seiner Bekehrung dem Heiligen Geist behilflich. Man beachte, wie das *Magazine* sich die Bekehrung eines Menschen, der mutwillig widerstrebt, denkt. Es sagt: „Ein Mensch kann heute mutwillig widerstreben und morgen bekehrt werden.“ Das muß im Sinne des *Magazine* so umschrieben werden: „Ein Mensch widerstrebt heute mutwillig und wird darum heute nicht bekehrt. Über Nacht aber nimmt er sich zusammen, spannt alle seine natürlichen Kräfte an und besiegt das mutwillige Widerstreben. So ist er am nächsten Tage durch seine eigene Vereitung in einen Zustand gekommen, in welchem er ein passendes Objekt für die Bekehrung ist. Er hat aus eigener Kraft das mutwillige Widerstreben auf das natürliche reduziert. Nun wird er bekehrt.“ Er hat sich nun richtig „verhalten“, hat den richtigen conduct geleistet. Nun weiß er auch, warum gerade er vor vielen andern bekehrt worden ist. Er hat sich eben recht zusammengenommen und aus eigenen Kräften das die Bekehrung verhindernde Widerstreben gelassen, während andere das nicht getan haben. Nun sieht die menschliche Vernunft es auch ganz gut ein, warum nur einige und nicht alle Menschen bekehrt werden. Jedes Geheimnis ist aus der Lehre von der Bekehrung beseitigt.“ (27, 334 ff.)

Pieper wies dann auch schlagend nach, daß der Synergismus nicht beseitigt werde, wenn man mit den feineren Synergisten behaupte, daß

der Mensch freilich nicht aus natürlichen, wohl aber mit von der Gnade geschenkten Kräften das Widerstreben lasse. Denn immer werde dabei etwas in den Menschen gelegt, was allein und ausschließlich der göttlichen Gnade zukomme. Darum behandelte er im Laufe der Jahre — wir greifen nur einige seiner vielen Beiträge heraus — die Thematata: „Das ‚mutwillige Widerstreben‘“ (28, 210); „‚Widerstehliche‘ und ‚unwiderstehliche‘ Gnade“ (33, 117); „Das Geheimnis in der Lehre von der Bekehrung und Gnadentwahl“ (34, 33); „Die Lehre von der ‚Selbstentscheidung‘ des Menschen in der Bekehrung“ (39, 106) und „Gnade“ (50, 433). Den letztgenannten, besonders schönen und klaren Artikel beginnt er mit folgenden Worten:

„Mehrere kirchliche Zeitschriften haben kürzlich wieder die folgende bekannte Erzählung abgedruckt: „Als der berühmte holländische Arzt Boerhaave eines Tages in der Anatomie vor seinen Studenten die Leiche eines hingerichteten Missetäters öffnen wollte, wurde er plötzlich bleich und begann zu zittern. Die Studenten sahen ihn fragend an, denn sie wußten nur zu gut, daß ihr Professor nicht übertrieben weich war. „O meine Herren“, sagte Boerhaave hierauf, „mit diesem Manne habe ich meine Jugend zugebracht. Nun bin ich der geehrte Boerhaave, und er liegt hier. Lassen Sie mich es Ihnen aussprechen, daß ich außer der Gnade Gottes keinen einzigen Grund weiß, weshalb ich nicht hier an seiner Stelle liege.““ Und dann fährt Pieper fort: „In dieser Erzählung kommt der schriftgemäße Begriff von ‚Gnade‘ zum Ausdruck. Der schriftgemäße Begriff von Gnade faßt gerade auch dies in sich, daß bei einer Vergleichung der Seligwerdenden mit den Verlorengehenden die ersteren vor Gott nicht besser sind oder, was daselbe ist, in nicht geringerer Schuld vor Gott sind als die letzteren. Wer zwar sagt: ‚Ich werde aus Gnaden selig‘, dann aber doch bei einer Vergleichung seiner selbst mit den Verlorengehenden in sich selbst, in seinem ‚Verhalten‘ usw. einen Erklärungsgrund findet, weshalb gerade er im Unterschied von andern bekehrt und selig wird, der hat den schriftgemäßen Begriff von Gnade noch nicht erkannt und versteht im Grunde noch nichts von der in der Heiligen Schrift geoffenbarten Religion. Deshalb scharft die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments immer und immer wieder den rechten Begriff von Gnade ein.“ (50, 433.)

Diese Betonung des sola gratia war wiederum für Pieper nicht etwa bloß theoretische, wissenschaftliche Feststellung, sondern, wie gerade das letzte Zitat zeigt, im eminentesten Sinne des Wortes praktische Theologie. Er wußte aus eigener Herzenserfahrung heraus, daß eben alles zusammenbricht und dahinfällt, wenn unser Heil nicht allein auf Gottes freier, unerbittlicher Gnade ruht. Darum zitierte er so oft und so emphatisch das Wort Luthers, als Erasmus, dieser Erzbater aller Synergisten, die Gnadenlehre bekämpft hatte und der Reformator ihm zurief: *Iugulum petisti*, „du hast das Messer an die Kehle gesetzt“, du

willst mir das „Allein aus Gnaden“ rauben (De Servo Arbitrio, St. Louiser Ausg. XVIII, 1967). Und in seinem Synodalreferat vom Jahre 1929 hat er nochmals ausgeführt:

„Insonderheit ist auch innerhalb der amerikanisch-lutherischen Kirche das ‚allein aus Gnaden‘ mit großem Ernst bekämpft und verworfen worden. Hierzulande wurde nicht nur gelehrt, daß die Bekehrung und Seligkeit vom rechten Verhalten des Menschen abhängen, sondern auch hinzugefügt, wer nicht so lehre, sondern Bekehrung und Seligkeit allein der Gnade Gottes zuschreibe, der irre im Fundament des Glaubens, sei ein falscher Lehrer, ein Wolf im Schafskleide, ein Calvinist. Die uns hierzulande in der Lehre von der Bekehrung und Gnadentwahl so ernstlich bekämpften, stellten sich wahrhaftig vor die durch Christum offene Himmelsstür mit der Forderung, die kurz, aber vollkommen richtig so zusammengefaßt worden ist: Eintritt nur auf Grund des rechten menschlichen Verhaltens, no admittance except on good behavior. Man wendete ein: Wir meinen nicht rechtes Verhalten an sich, sondern nur vergleichsweise. Wir meinen nur, daß die, welche in den Himmel kommen wollen, ein geringeres Widerstreben und eine geringere Schuld aufweisen müssen im Vergleich mit denen, die nicht bekehrt und selig werden. Aber wenn wir so argumentieren, machen wir erst recht offenbar, daß wir Himmelsverschluß praktizieren. Denn gerade mit dem vergleichsweise besseren Verhalten und der vergleichsweise geringeren Schuld, die wir uns zuschreiben, treten wir in den Orden der Pharisäer ein, die ungerechtfertigt in ihr Haus hinabgehen, also sich vom Himmel ausschließen, solange sie Ordensglieder bleiben. Denn so beschreibt der Heiland die Gedanken eines Pharisäers: ‚Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.‘ Luther gebraucht eine starke Sprache in bezug auf das vergleichsweise Besserseintwollen, eine Sprache, die unsere zivilisierten Ohren beleidigt. Luther nennt es einen ‚heimlichen‘ und ‚greulichen Tück‘ des Teufels, wenn jemand sich in seinem Herzen vor Gott auch nur über eine Sünde erhebt. Wörtlich sagt Luther: ‚Gott verbietet dir, daß du dich über keine Sünde erhebest, wenn du gleich Abraham, David, Petrus oder Paulus wärest.‘“ (75, 232.)

Und bei dieser Bezeugung und Verteidigung der Gnadenlehre war D. Pieper nicht etwa nur polemisch und negativ tätig — jeder seiner Artikel ist auch positiv, konstruktiv —, sondern es kam ihm sehr darauf an, daß in diesem Punkte die lutherische Kirche Amerikas einig würde. Das war ihm wirklich Herzenssache. So verfaßte er die Schrift „Zur Einigung der amerikanisch-lutherischen Kirche in der Lehre von der Bekehrung und Gnadentwahl“, die dann auch unter dem Titel *Conversion and Election* in englischer Sprache erschienen ist. Er betonte dieses Moment immer wieder in besonderen Artikeln in „Lehre und Bekehrung“, nahm teil an intersynodalen Konferenzen, beleuchtete die „nordwestischen Vereinigungsthesen“ (56, 456), schrieb einen Artikel „Zur Einigung“

(62, 145), behandelte die „St. Pauler Vereinigungsthesen“ (63, 1) und die „Madisoner Thesen“, das sogenannte norwegische „Oppløs“ (63, 97). Und sein letztes Synodalreferat und ebenso sein letztes theologisches Schriftstück legen Zeugnis ab von dem großen heiligen Ernst, der ihn in dieser Sache zeit seines Lebens bewegte. Wir beziehen uns auf seinen besonders schönen, allgemeinverständlichen Vortrag auf der Delegatensynode von 1929, „Der offene Himmel“, in dem er noch einmal die *universalis gratia* und das *sola gratia* mit herzandringenden Worten bekennt (75, 196).

Das andere Dokument sind die vor kurzem in dieser Zeitschrift deutsch und englisch veröffentlichten „Thesen zur kurzen Darlegung der Lehrstellung der Missourisynode“. Wir können wohl sagen, daß er in diesen Thesen, die in den Wintermonaten dieses Jahres hauptsächlich von ihm ausgearbeitet wurden, sein letztes Bekenntnis, gleichsam sein Testament, an seine Kirche niedergelegt hat. Er war schon leidend, als diese Thesen in der jetzt vorliegenden Form von dem betreffenden Komitee angenommen wurden, ging aber mit ganzem, vollem Eifer auf diese Sache ein. Und als bei einer der letzten Unterredungen, die ich mit ihm hatte, nur einige Wochen vor seinem Tode, wir wieder auf diese Sachen kamen, die ihn innerlich immer beschäftigten, sagte er mir mit großem, heiligem Ernste, wie vor dem Angesichte Gottes, daß er sich anheischig mache, diese Thesen als genuin lutherische Lehre vor Kirche und Welt zu beweisen und zu verteidigen.

So war es ein fester, entschiedener, charakterfester Theolog, ein treu lutherischer Theolog, der uns und der ganzen Kirche in D. Pieper geschenkt war und dessen Andenken alle, die die biblisch-lutherische Lehre festhalten wollen, hochhalten werden.

L. Fürbringer.

Introduction to Sacred Theology.

(*Prolegomena.*)

The Nature and Constitution of Sacred Theology.

Primary and Secondary Fundamental Doctrines.

The fundamental doctrines of the Christian religion may be divided into *primary* and *secondary* fundamental doctrines. Also this distinction is Scriptural, practical, and useful, for it helps the Christian theologian to discriminate rightly between the fundamental doctrines themselves. As we have learned, fundamental doctrines are such as constitute the foundation of the Christian faith; yet not all fundamental doctrines constitute this foundation in the same manner. Hollaz rightly observes (53): "All the fundamental articles of faith must necessarily be known, but the grades of this necessity are different." (*Doctr. Theol.*, p. 99.) Thus the *primary fundamental articles*